

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2007**

**Section: A**

**Branche: Allemand** (analyse de texte)

**Numéro d'ordre du candidat**

\_\_\_\_\_

### **Moritz Bassler: Was blitzt und funkelt, in Reichtum und Fülle**

**Woran erkennt man einen Klassiker? Thesen zum Umgang mit kanonischen Meistern**

In der Einleitung zu seiner Auseinandersetzung mit dem Thema „Klassiker“ schildert Moritz Bassler seine Begegnung mit einem Studenten, der ihn im Einführungskurs „Germanistik“ durch seine hervorragende Kenntnis des Werks von Thomas Bernhard beeindruckte. Der Student erklärte, er habe den österreichischen Autor über die Band TOCOTRONIC kennen gelernt. Eine Freundin, so der Student, habe ihn darauf aufmerksam gemacht, dass einzelne Textstellen des Albums „Digital ist besser“ sich auf Thomas Bernhard beziehen würden. Dessen Bücher hätten ihm dann einfach gefallen.

„Digital ist besser“ ist eine klassische Platte der deutschsprachigen Popmusik der so genannten „Hamburger Schule“. 1995 erschienen, wurde sie in der Szene rasch sprachprägend durch eingängige Sätze wie „Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein“, „Samstag ist Selbstmord“ oder „Wir sind hier nicht in Seattle, Dirk / und werden es auch niemals sein“.

„Seattle“ verweist an dieser Stelle auf Grunge, den Rockstil der frühen neunziger Jahre (etwa auf Kurt Cobains Nirvana). Solche mal ernst, mal spielerischen Verweise auf große Vorläufer, die als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, gibt es in allen Künsten: Klassiker sind diejenigen Autoren und Werke, auf die die anderen mehr oder weniger ausdrücklich verweisen. Es sind diejenigen Werkstücke einer Kunst, deren Kenntnis die anderen Künstler bei ihren Hörern, Lesern oder Betrachtern stillschweigend voraussetzen.

Nun fängt ja jeder einmal irgendwo an und hört oder liest dann etwas, was ihn im Glücksfall packt, ergreift, fasziniert. Da wirkt Tocotronic auf einen, der von Grunge und Bernhard noch nichts weiß, da liest eine Ulrich Plenzdorf und kennt den „Werther“ noch gar nicht, dessen Klopstock wiederum seinen Effekt macht, ohne dass man je eine Zeile Klopstock gelesen hätte. Ein solches Erlebnis muss sein: es ist die Voraussetzung für alles, was mit Kunst zu tun hat. Und weil die Zeit dafür die Jugend ist, erscheint eine gewisse Unreife geradezu als günstige Voraussetzung für ästhetische Prägung.

Nun könnte man auf den Gedanken kommen, dass diese Eigenschaft – unmittelbar ästhetisch zu erschüttern – eine Eigenschaft wäre, die Klassiker ausmacht. „Romeo und Julia“ und „Die Leiden des jungen Werther“, so die häufig geäußerte romantische Illusion, täten immer wieder über die Zeiten hinweg, unvermittelt ihre Wirkung.

Dem ist nicht so: Die allermeisten Werke der Weltliteratur sind für solche Initiationen denkbar ungeeignet: Klassiker verstehen sich nicht von selbst. Oft sorgt schon der rein historische Abstand für die ersten Verständnis-Hürden (so längst auch, man soll sich doch nichts vormachen, bei „Romeo und Julia“ und „Werther“). Klassische Werke sind eben oft komplexe Gebilde, deren angemessenes Verständnis unter anderem historisches Wissen, die Kenntnis

## Epreuve écrite

**Examen de fin d'études secondaires 2007**

**Section: A**

**Branche: Allemand**

**Numéro d'ordre du candidat**

\_\_\_\_\_

anderer Texte, intensive und informierte Lektüre, mit einem Wort: Bildung voraussetzt. Und oft sind sie ja nicht nur historisch, sondern auch ästhetisch schwierig.

An dieser Stelle kommt nun die Schule ins Spiel. Zwar kann man ästhetische Schlüsselerlebnisse nicht erzwingen, sondern, wie Kant sagt, dem andern nur „anmuten“. Aber angemutet werden muss unbedingt! Wahrscheinlich kann der Unterricht *in classicis* eine lebendige Kultur, wie sie derzeit im Bereich von Pop-Musik und anderer Populärkultur besteht, nicht ersetzen. Aber er kann in der Beschäftigung mit den Klassikern evident machen, dass es andere, beispielsweise literarische Zusammenhänge gibt und historisch gab, die ähnlich funktionieren und zu ähnlichen Erlebnissen führen. Gelingt dies, dann wird die organisierte, vom Lehrplan erzwungene Arbeit an literarischen Texten auch für den zweiten Schritt Impulse und Techniken vermitteln: für das weitergehende Erschließen von Kultur.

„Die Menschheit hat ihre Würde verloren“, schreibt Schiller in den „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“, „aber die Kunst hat sie gerettet und aufbewahrt in bedeutenden Steinen. . . “ Diese bedeutenden Steine sind unsere Klassiker und, auch wenn man die Würde des Menschen in der Pop-Kultur nicht verloren, sondern bestens aufgehoben sieht, bewahrt und erneuert doch die Beschäftigung mit ihnen eine nicht minder lohnende Kultur.

Keine Frage: ästhetische Erziehung findet auch außerhalb der Schule statt. Der Deutschunterricht aber kann sie ausdehnen auf Bereiche, auf die man von selber nicht gekommen wäre – nicht jeder hat schließlich eine Freundin, die bei „Samstag ist Selbstmord“ gleich an Thomas Bernhard denkt. (572 Wörter)

In: Literaturen II, 2005

- 1) Was sind Klassiker und wie sollte man mit ihnen umgehen?  
Arbeiten Sie die zentralen Aussagen des Textes zu dieser Fragestellung heraus.
- 2) Erklären Sie anhand des Textes, was der Autor unter einem ästhetischen Initiations-Erlebnis versteht. Wodurch wurde erstmals Ihr eigenes Interesse für Literatur geweckt?
- 3) Erklären Sie im Zusammenhang des Textes den Begriff „anmuten“ und überlegen Sie, warum der Verfasser nicht einfach den Begriff „zumuten“ gebraucht. Stellen Sie Ihre eigenen Erfahrungen mit einem Klassiker dar, der Ihnen „angemutet“ wurde.
- 4) Mehr denn je droht Literatur von schulischen Lehrplänen zu verschwinden. Wie würden Sie – ausgehend von diesem Text - für die Bedeutsamkeit des Literaturunterrichts in der Schule plädieren?

(15 Punkte pro Aufgabe)